

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 20.

35. Jahrgang.

Donnerstag, den 16. Februar

1888.

Bekanntmachung.

Der durch das Rautenkränzer Staatsforstrevier führende Morgenröthe-Carlsfelder Communicationsweg wird wegen der zur Zeit nicht zu beseitigenden Schneemassen bis auf Weiteres hierdurch für den Verkehr gesperrt und letzterer auf die Wilzschthalstraße und den diese mit Rautenkranz und Morgenröthe verbindenden Communicationsweg verwiesen.

Königliche Forstrevierverwaltung Rautenkranz,
am 13. Februar 1888.
P. Francke.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß der am 15. Februar 1888 fällig gewesene 1. Termin der diesjährigen **Communalanlagen** binnen acht Tagen zur Gemeindefasse abzuführen ist.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Das Bündniß mit Italien.

Während vor ca. 14 Tagen der Wortlaut des deutsch-österreichischen Bündnißvertrages offiziell bekannt gegeben wurde und Fürst Bismarck sich darüber in seiner letzten Reichstagsrede sehr eingehend ausließ, war die Frage, welche Abmachungen mit Italien bestehen, bisher noch nicht geklärt. Die große Turiner Rede Crispis, die letzterer sehr bald nach seiner Rückkehr aus Friedrichshagen hielt, haben indessen nicht den mindesten Zweifel darüber gelassen, daß auch dieses Bündniß nur für den Fall eines Angriffs auf die Grenzen der Verbündeten gilt.

Fürst Bismarck hat sich über unser Bündnißverhältnis zu Italien lange nicht so bestimmt ausgesprochen, wie betreffs des deutsch-österreichischen Vertrages. Das lag jedoch zweifellos im Plane der ganzen Rede. Der Friede erschien von Rußland her in erster Reihe bedroht und deshalb zeigte der Reichskanzler die Verteidigungswaffen, welche uns nach jener Richtung hin zur Verfügung stehen. Würde der Kriegssturm von Frankreich her geblüht haben, so würde gewiß auch das Bündniß mit Italien in das gehörige Licht gerückt worden sein.

Die Wiener „N. fr. Pr.“ hat dieser Tage den Inhalt der Bündnißverträge Italiens mit den beiden mitteleuropäischen Mächten veröffentlicht. Diese Bekanntgabe hat aber erst dadurch einen gewissen Werth erhalten, daß sie von deutscher offizieller Seite als „beinahe richtig“ anerkannt worden ist. Zunächst sei hier die Inhaltsangabe des Wiener Blattes wiederholt.

Der Vertrag zwischen Oesterreich und Italien verpflichtet Oesterreich zu wohlwollender Neutralität im Falle eines italienisch-französischen Krieges; Italien sei zu dem gleichen Verhalten im Falle eines österreichisch-russischen Krieges verpflichtet; endlich übernehme Oesterreich die Verpflichtung, die italienischen Interessen im Mittelmeer nach Kräften zu fördern und auf der Balkanhalbinsel nichts zu unternehmen, ohne sich vorher mit Italien in Bernehmung zu setzen. Nach dem Vertrage zwischen Italien und Deutschland verpflichten sich beide Theile, daß keiner von beiden den Frieden willkürlich brechen werde; falls einer oder der andere von Frankreich angegriffen wird, so verpflichten sich dieselben, einander mit der gesamten Kriegsmacht beizustehen. Eine dem Vertrage hinzugefügte Klausel bestimmt, daß falls Frankreich und Rußland gegen Oesterreich und Deutschland oder auch nur gegen Deutschland allein einen gemeinsamen Angriffskrieg unternehmen, die gesammte Kriegsmacht der drei verbündeten Staaten in Aktion tritt. Diese Verträge sollen angeblich eine Ergänzung finden in besonderen Vereinbarungen zwischen Italien, Oesterreich und England, um die österreichischen und italienischen Küsten vor feindlichen Landungen zu schützen.

Die Lage Italiens ist gegenwärtig eine andere, als die seiner Verbündeten, weil diese direkt bedroht sind, was bei Italien nicht der Fall ist. Die Franzosen sind zwar schlecht auf die Italiener zu sprechen, aber sie haben keinen Anlaß, dieselben anzugreifen, weil sie keine Ansprüche an Italien machen. Vielmehr ist es Italien, welches Ansprüche an Frankreich erhebt und zugleich der Uebermacht desselben im Mittelmeer einen Riegel vorschoben möchte. Daß bei einem für Frankreich unglücklichen Kriege gegen Italien dieses Sizilien und Savoyen zurücknehmen würde, daß es die Insel Korsika, das Gebirgsland des ersten Napoleon,

und jedenfalls auch Tunis, bei dessen Besitzergreifung Frankreich den Italienern zuvorgekommen war, für sich beanspruchen würde, ist wohl außer Zweifel.

Italien hat Frankreich nicht zu fürchten. Von der Landseite her deckt es sich selbst ganz gut, würde aber in der Verteidigung noch von Deutschland und Oesterreich sehr wirksam unterstützt. Auf der See aber ist es, selbst ohne englische Hilfe, den Franzosen vollkommen ebenbürtig. Italien besitzt vielleicht die beste Flotte von der Welt, nicht gerade besonders zahlreich, aber vorzüglich ausgerüstet. Die italienischen Küsten andererseits, so langgestreckt sie auch sind, bieten dem Feinde wenige günstige Landungspunkte, diese wenigen aber sind auf das trefflichste besetzt.

Gerade im Hinblick darauf, daß Frankreich an Italien keine Ansprüche stellt, wohl aber umgekehrt, hat Italien reichlichen Anlaß, an dem Bündniß mit den mitteleuropäischen Mächten auszuharren. Was es diesen vorkommenden Falls zu leisten hat, ist nichts Besonderes. Schickt es eine Armee von 200,000 Mann an die französische Grenze, so bindet es drei bis vier französische Armeekorps und das ist eine wesentliche Hilfe für Deutschland, wenn dieses einmal von den lieben Nachbarn jenseit der Vogesen angegriffen werden sollte.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Eine Woche, reich an bedeutenden freudigen und tief schmerzlichen Ereignissen liegt hinter uns. Im Reichstage ist das Wehrgesetz und das Anleihegesetz ohne Debatte fertig gestellt worden. Selten wurden von einem Parlament Vorlagen von einer solchen Tragweite so rasch und einmütig bewilligt. Unter dem Drucke der Situation hat nicht einmal die sozialdemokratische Partei es für angezeigt gefunden, mit ihrem Widerspruch die schnelle Entschließung der anderen Parteien aufzuhalten. Solch ein Schauspiel hat das deutsche Volk seit dem Sommer 1870 nicht gesehen. Mit einem Schlage ist die deutsche Heeresmacht fast um eine Million tüchtiger Streiter vermehrt worden. Eine Waffenmacht steht zur Verteidigung des Vaterlandes bereit, wie sie die Welt zuvor noch nie gesehen, eine Macht, die in früheren Jahrhunderten Entsetzen und Schrecken nach allen Seiten hin verbreitet haben würde, weil sie überall die Sorge vor einem Angriffskriege nach gerufen hätte. Heute freut sich das unparteiische Ausland mit uns unserer Waffenstärke; zwei Jahrzehnte neigen ihrem Ende entgegen, seitdem Deutschland wieder ausgerichtet wurde, und seitdem die neue Kaisermacht ihren Einfluß im Sinne des Friedens und der Einigung zu betätigen nicht abgesehen hat.

„Des Lebens ungemischte Freude wird keinem Sterblichen zu Theil.“ In dem Augenblicke, wo die Bogen stolzen Selbstbewußtseins, reiner Freude am Vaterlande in unserem Volke am höchsten gestiegen waren, hat die schwarze Sorge, die für einige Tage vergessen war, lauter und vernehmlicher wieder an alle deutschen Herzen geklopft. Seit Jahresfrist ist der Erbe des deutschen Reichs, der Stolz und die Hoffnung seines Landes schwer erkrankt. Seit langen Monaten weilt er fern der Heimath, im fremden Lande Peilung und Genesung suchend, die das schönste Glück des deutschen Volkes sein würde. Zwischen Hoffen und Bangen haben wir lange Zeit geschwankt.

Und nun ist der kritische Moment, den Alle noch fern glaubten und wünschten, doch schon herbeigekommen. Eine Operation ist nötig geworden, deren Bedeutung kaum mehr zweifelhaft ist. Menschenkunst hat ihr Höchstes gethan, um der schlimmsten Wirkung einer schweren Erkrankung entgegenzutreten. Daß es ihr auch gelingen möge, die Krankheiterscheinung selbst zu beheben, das ersehen jetzt Millionen von der Vorsehung, die bisher die Geschicke unseres Vaterlandes und Herrscherhauses so gnädig geleitet hat.

— Nachrichten aus San Remo zufolge ist das Befinden des Kronprinzen andauernd günstig. Das Aussehen der Wunde ist das beste. Fieber und Husten traten nicht ein. Der hohe Patient vermochte bereits etwas festere Nahrung zu sich zu nehmen und im Zimmer etwas auf- und abzugehen.

— Die Verlängerung des Sozialistengesetzes auf zwei Jahre ist vom Reichstage mit 164 gegen 80 Stimmen angenommen worden. Mit den Kartellparteien stimmte auch ein Theil des Centrums für den Antrag der Kommission. Minister von Puttkamer hielt im Prinzip an den Vorschlägen der verbündeten Regierungen fest, gab aber die Erklärung ab, daß die letzteren, wo sie nur zu wählen hätten zwischen der Zustimmung zu dem Beschlusse der Majorität und der Ausfertigung ihrer denkbar wirksamsten eigenen Anträge abgelehnt zu sehen, im Interesse der Fortführung einer auf den Schutz und die Sicherheit von Staat und Gesellschaft gerichteten Arbeit der Behörden auch mit dem Wenigen vorlieb nehmen würden, welches man ihnen gewähre.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt an hervorragender Stelle einen Berliner Brief der offiziellen Wiener „Pol. Corr.“ ab, welcher die politische Lage als fortbauend sehr ernst bezeichnet. Es heißt darin: Die Stimmung in hiesigen politischen Kreisen ist und bleibt eine sehr ernste. Die Augen sind auf Rußland gerichtet, nicht so sehr, um zu sehen, wie die dortige Presse die Rede des Fürsten aufnehmen wird — das ist „Druckerschwärze“, die an der Sache selbst nur wenig ändern kann — sondern um ein Symptom dafür zu erspähen, ob russischerseits irgend etwas geschehen werde, was von dem Willen der russischen Regierung Zeugniß ablegen könnte, daß sie sich ihrerseits nunmehr bemächtigt zeigt, in der vom Fürsten Bismarck angedeuteten Weise Hand zu legen an das Werk der Konsolidierung des europäischen Friedens. Auf Frankreich richtet sich die Aufmerksamkeit erst in zweiter Linie, da man hier, ob mit Recht oder Unrecht, lasse ich dahingestellt sein, der Ansicht zuneigt, daß man daselbst dem von Rußland gegebenen Beispiele folgen würde, und daß jedenfalls von französischer Seite allein eine Störung des Friedens ernstlich nicht zu befürchten sei. — Dieser Gesichtspunkt, daß man der ganzen Welt habe zeigen wollen, die Wiederherstellung der Ruhe in Europa liege in erster Hand bei Rußland, dürfte das wahre Motiv der Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Vertrages und des Kommentars zu dieser Veröffentlichung, der Rede des Fürsten Bismarck, gewesen sein. Jedenfalls wollte man auf diese Weise der Welt und der Nachwelt die Möglichkeit geben, mit unzweifelhafter Sicherheit Denjenigen zu bezeichnen, auf dem allein, falls die friedlichen Bemühungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns dennoch zu Schanden werden sollten, das ganze Gewicht der furchtbaren Verant-